**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 7 (1931)

**Heft:** 33

**Artikel:** Die Kette

Autor: Ehlers, Wilhelm

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-753037

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Die Rette von WILHELM EHLERS

Unter den vielen russischen Adligen, die beim Ausbruch der großen Revolution ihre Heimat ver-ließen und nach Paris flüchteten, befand sich auch Fürst Wladimir Petrow. Petrow war auch nach seiner Flucht aus Rußland noch ein schwerreicher Mann. Sein Guthaben auf der Bank von England war sehr bedeutend und in den Safes zweier Pariser Wal sein betretent in den Bates zweier Fariser Großbanken lagen Petrow-Juwelen, die nach An-sicht von Pariser Fachleuten einen Wert von einer Million Dollar repräsentierten.

Unter diesen glücklichen Umständen war es für Petrow eine Kleinigkeit, in dem damals in besonders bunten Farben schillernden Paris eine bedeutende Rolle zu spielen. Nicht etwa im politischen oder ge-sellschaftlichen Leben. Nein — das war nichts für ihn. Er war Junggeselle und schätzte die Nächte der Seinestadt. Die elegantesten Nachtlokale, die raffiniertesten Nachtbars zählten ihn zu ihren ständigen Besuchern. Petrow war nichts zu teuer. Kein Wein, keine Frau, kein Spiel. In allen Dingen war er situationssicher, und in allen Künsten des Lebens und der Liebe erfahren. Die Portiers der Nachtlokale vergingen vor Hochachtung, wenn Fürst Petrow nahte, und bei den Damen an den Bartischen brach bei seinem Erscheinen jedesmal eine sehr ner-

vöse Unruhe aus. Eine Weile lang hatte sich Fürst Petrow den internationalen Nachtbetrieb in Paris mit großem Interesse angesehen, hatte auch eine Menge Abenteuer erlebt, war dann aber doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß selbst das farbigste und abwechslungsreichste Treiben in den eleganten Lokalen auf die Dauer eintönig und langweilig sei. Das elegante Nachtleben kannte er zur Genüge. Er wollte zur einzel des zweisen sleeste selb Vielleiten. nun einmal das weniger elegante sehen. Vielleicht war dies das richtige.

Am Abend dieses Tages machte sich Fürst Petrow in sehr einfachem Anzug und ohne den großen Bril-lanten am Finger auf den Weg nach Montmartre. Dort schlenderte er durch Lokale und Straßen, wie

wenn er in eine völlig fremde Stadt gefahren wäre Alles, was er hier in den kleinen Cafés und Künstlerkneipen sah, interessierte ihn. Hier war ganz gegen seine Vermutung alles viel reiner und ehrlicher, hier fühlte man mit aller Deutlichkeit auch noch den Pulsschlag des wirklichen Paris. Im Eingang zu einem kleinen Restaurant in einer Seitenstraße stieß Petrow mit einem kleinen Mädelchen zu-sammen, buchstäblich zusammen, so daß beide lachen mußten. Und das Mädel lachte so prachtvoll lustig und frei, daß Petrow stehen blieb und ein paar Worte mit ihr sprach. Er lud sie zum Kaffee ein und ließ sich von der Kleinen erzählen, was sie nur eben wollte. Er hätte ihr stundenlang zuhören können, so reizend plauderte die Kleine. Petrow brannte lichterloh. So etwas hatte er bisher in Panoch nicht gefunden.

«Komm, wir gehen jetzt eine Flasche Wein trin-ken», sagte er zu der Kleinen, aber sie weigerte sich. Wozu er denn das viele Geld ausgeben wolle, das sei doch nicht nötig, meinte sie. Petrow lachte.

«Komm schon, ich habe noch fünfzig Francs. Die reichen für uns.

Kurz darauf saßen sie in einer kleinen, sehr intimen Weinstube und tranken Burgunder.
«Wovon lebst du eigentlich», fragte Petrow un-

vermittelt, shast du einen Beruf?» «Aber natürlich, was denkst du denn von mir? Ich bin Vorführdame und kriege 130 Francs. Das ist gewiß nicht viel, aber ich könnte dir — weil du sehr nett bist und mir ganz gut gefällst — monatlich noch 30—50 Francs

«Mir willst du noch etwas abgeben von deinen 130 Francs, Wie willst du denn das fertigbringen?»

Die Kleine lächelte, senkte den Kopf etwas und guckte Petrow so von unten her mit ihren großen braunen Augen an.

«Ja, wenn die 130 Francs alles wären, was ich verdiene, dann freilich könnte ich dir nichts geben,

Petrow sah sie fragend an.

«Paß auf», sagte sie, «ich will dir alles erzählen. Weil du mir gefällst. Die Sache ist nämlich die: Ich habe einen Freund, von dem kriege ich monat-lich 250 Fr. Das sind 380 Fr. zusammen und davon kann ich dir ganz gut etwas abgeben — wenn's dir schlecht geht.»

«So? Einen Freund hast du», sagte Petrow beinahe traurig, «und 250 Fr. gibt er dir monatlich— ich will nicht indiskret sein, aber was ist denn dein Freund eigentlich, ich meine, welchen Beruf hat er?»

«Mein Freund ist Tänzer!» «Tänzer?» wiederholt Petrow ungläubig. «Und als Tänzer verdient er so viel, daß er dir 250 Fr. monatlich abgeben kann?»

«Nein, soviel verdient er gerade nicht», gestand Henriette etwas geniert, «aber du mußt wissen, mein Freund hat eine Verehrerin, eine verheiratete Frau, und die unterstützt ihn.»

«Ach so ist das», lachte Petrow, «wer ist denn die reiche Verehrerin?»

«Ja, weißt du», sagte Henriette, «die kenne ich nicht. Ich weiß nur, daß sie noch sehr jung sein und einen sehr hübschen Mann haben soll. Er ist so etwas wie Ministerialbeamter oder so.»

«Na, das wird wohl nicht ganz stimmen», meinte Petrow, «so viel verdient heutzutage ein französischer Ministerialbeamter nicht, daß er sich eine elegante Frau, die noch einen Tänzer begönnert, leisten kann. Der Mann wird wohl was anderes sein? Vielleicht ist er gar Minister?»

Henriette war ganz aufgeregt, weil er ihr nicht glauben wollte.

«Doch, doch. Du kannst mir glauben. Er ist nicht Minister, sondern nur Beamter im Ministerium, aber er lebt auch nicht von seinem Gehalt. Das würde wohl nicht reichen. Er hat ein Verhältnis mit der Angèle von der Comédie française, und die ist doch die Freundin von dem russischen Fürsten Wladimir Petrow! Und das ist doch einer der reichsten Lebe männer, die es heute in Paris gibt. Das weiß doch jedes Kird.»

In diesem Augenblick fiel dem Fürsten Wladimir Petrow die Zigarette aus dem Mundwinkel, und er machte ein sehr, sogar ein sehr dummes Gesicht.

